Nr. 270. — Zweites Blatt.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Donnerstag, 18. Juli 1889.

Verantwortlicher Redakteur: H. Rosner in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann, Otto Thiele. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Heinr. Eisler, Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Deutschland.

Berlin, 17. Juli. Einem Bericht der „K. Z." über die Nordlandsreise des Kaisers entnehmen wir folgende Mittheilungen:

„Am Morgen des 8. Juli war das Wetter unsicher und Se. Majestät befahl deshalb zunächst die Fahrt nach Eide, wo dann entschieden werden sollte, ob sich Se Majestät auf dem Landwege über Vossewangen und Dalheim nach Gudvangen begeben würde, wo dann die „Hohenzollern" Allerhöchstdenselben wieder erwarten sollte, oder ob Se. Majestät an Bord der „Hohenzollern" bleiben und zu Wasser über Bergen nach Gudvangen fahren würde. Einige muthige Bergsteiger (an der Sitze Dr. Güßfeld, dann Kapitän zur See v. Senden, Major v. Bülow, Kapitän-Lieutenant Breusing, Lieutenant zur See v. Krosigk und Maler Salzmann) hatten es sich am Tage vorher übrigens nicht nehmen lassen, trotz des Regens einen Ausflug nach dem etwa vier Stunden Weges von Vik entfernten Wasserfall von Vöringsfos zu machen. Der Hauptgenuß dieser Partie bestand in dem wohlthuenden Gefühl, das die Herren empfanden, als sie an Bord zurückkehrten, sich wieder trocknen konnten und von den Zurückgebliebenen hörten, daß dieselben vom Kaiser mit einer Bowle überrascht worden waren, zu welcher der hohe Herr bei einem kurzen Spaziergange an Land die Erdbeeren persönlich von einem am Wege stehenden Manne gekauft hatte. Um die heimathlichen Anklänge der Bowle zu erhöhen, hatte Hofmarschall v. Lyncker den Herren zum Mittagsessen Sauerkraut mit Schweinsrippchen vorgesetzt."

Von der Weiterreise an der Varalsinsel vorbei erzählt der Berichterstatter:

„Der Kaiser saß während der ganzen Fahrt oben in einem der kleinen Pavillons, deren je einer auf den beiden Radkasten angebracht ist. Sie sind auf besonderen Befehl des Kaisers dort errichtet, dessen eigenste Erfindung sie sind. Die Pavillons, welche nach hinten offen sind, haben nach vorn und beiden Seiten Glaswände, gestatten also freien Umblick und schützen doch zugleich vor Wind und Wetter. Innen ist an der Vorderseite ein Klapptisch angebracht, während die beiden Seiten mit je einem Klappstuhl versehen sind. Diese Einrichtung gestattet dem Kaiser, auch bei regnerischem Wetter sich an Deck aufzuhalten; er liest oder schreibt Briefe in dem Pavillon und wirft dazwischen einen Blick auf die herrliche Gegend. Auch Vorträge läßt sich Se. Majestät häufig in diesem stillen Plätzchen halten, in dem sich gerade bequem zwei Personen aufhalten können. Auf der Fahrt nach Bergen war Se. Majestät besonders eifrig mit Schreiben beschäftigt. Wurde doch am Abend in Bergen ein Kourier erwartet, der am nächsten Morgen die Entscheidungen Sr. Majestät in Staatsangelegenheiten sowie zahlreiche Briefe nach der Heimath bringen sollte."

In dem obenerwähnten Pavillon auf dem Radkasten pflegt der Kaiser auch die eingegangenen Zeitungen zu lesen.

— Bei einer **Nacht-Felddienstübung** ereignete sich am Dienstag Abend, wie ein Augenzeuge dem „B. T." mittheilt, ein **beklagenswerther Unglücksfall.** Zwei Kompagnien des in Lichterfelde garnisonirenden Garde-Schützenbataillons manövrirten gegen 10 Abends auf dem zwischen der königlichen Domäne Dahlem und den Ortschaften Zehlendorf und Lichterfelde belegenen Terrain. Als das Haupttreffen sich gerade entwickeln sollte, stürzte plötzlich ein Gardeschütze mit lautem Aufschrei zu Boden. In der herrschenden Dunkelheit vermochte man zunächst nicht zu erkennen, was dem anscheinend leblos daliegenden Soldaten begegnet war; später, nachdem man eine Laterne herbeigeschafft hatte, stellte es sich heraus, daß der Bedauernswerthe einen — wahrscheinlich tödtlichen — Schuß in den Unterleib erhalten hatte. Es wurde sofort „Halt" geblasen, und bei einer Besichtigung des Verunglückten zeigte sich eine auffallend große Wundöffnung, so daß man annehmen mußte, daß die Verwundung durch einen Mündungsdeckel bewirkt worden sei, den einer der Schützen von seinem Gewehre abzumachen vergessen hatte. Diese Annahme erwies sich jedoch als unzutreffend, weil bei der sofort vorgenommenen Nachforschung festgestellt wurde, daß keinem der an der Uebung Betheiligten jener Deckel fehle. Da nach Art der Verwundung ein scharfer Schuß ausgeschlossen erscheint, so wird vermuthet, daß letztere bei einem in der Dunkelheit unmittelbar auf den Verunglückten abgefeuerten Schuß durch den Spiegel einer Platzpatrone herbeigeführt worden sei. Der Verwundete, der bereits verstorben zu sein schien, wurde auf einen aus Dahlem requirirten Handwagen gebettet und zunächst nach dem Kasernement in Lichterfelde überführt, wohin auch die an der Uebung betheiligt gewesenen Kompagnien sofort abrückten.

— Ueber die Führung des **Blitzzuges** zwischen **Berlin** und **Rom** schreibt der „**Aktionär**":

Wie bereits mitgetheilt, dürfte der zwischen Berlin und Rom einzuführende Blitzzug nicht den Gotthard, sondern über den Brenner geleitet werden. Die Handels- und Gewerbekammer für Oberbaiern hat alsbald, nachdem es bekannt geworden, daß die Einführung des gedachten Schnellzuges geplant sei, an das baierische Staatsministerium des königlichen Hauses und des Aeußern das Ersuchen gerichtet, auf das nachhaltigste dafür einzutreten, daß der in Aussicht genommene Blitzzug über München und demgemäß den Brenner geführt werde. In einer Eingabe der Kammer an die Generaldirektion der baierischen Staatseisenbahnen vom 27. Mai l. J. war bezüglich des Unterschiedes in der Länge der Verbindungsstrecken zwischen Berlin und Rom Folgendes ausgeführt: „Es beträgt der Weg von Berlin über den Gotthard nach Mailand 1262 Km., während er sich über den Brenner auf der Route Berlin-Probstzella-München auf 1305½ Km. beläuft. Aber die Route nicht blos nach Mittel- und Süditalien, sondern vor Allem auch nach dem Orient, führt nicht über Mailand, sondern über Verona. Die Entfernung von Berlin nach Verona beträgt über den Brenner 1156½ Km., über den Gotthard 1411 Km., letzterenfalls also 254½ Km. mehr. Die Strecke Berlin-Verona-Bologna-Brindisi beträgt 2056½ Km., wenn die Fahrt über den Brenner, 2239 Km., also 182½ Km. mehr, wenn sie über den Gotthard geht. Da die Linie nach Florenz und Rom bei Bologna abzweigt, ergiebt sich die gleiche Differenz für die Strecke Berlin-Florenz-Rom. Bei dieser Berechnung wurde übrigens die Verbindung zwischen Berlin und München als über Nürnberg führend angenommen. Anders, wenn man die um 52 Km. kürzere Route über Regensburg zu Grunde legt; dann ist sogar die Linie Berlin-Mailand über den Brenner kürzer, als die Verbindung über den Gotthard, und die Differenz nach Bologna beträgt volle 234½ Kilometer."

Es ist zu hoffen, daß die baierische Staatsbahnverwaltung aus dem Unglück von Röhrmoos die geeignete Lehre zieht und den durch einen „Blitzzug" gesteigerten Ansprüchen auf Sicherheitsmaßregeln durch alsbaldige Einführung des Zentralweichensystems auf allen von dem Blitzzug passirten Stationen Rechnung trägt

— Die **Verschärfung der Zolluntersuchung** wird jetzt rückgängig gemacht. Ein Telegramm aus Lindau meldet: „Gegenüber anderweitiger Mittheilung wird zuverlässig konstatirt, daß irgend welche außergewöhnliche Zollbelästigung der aus der Schweiz hierorts eintreffenden Reisenden nicht mehr stattfindet." Nach dem „Schwäb. Merk." ist die Maßregel nicht von Berliner leitenden Kreisen veranlaßt worden. Es handle sich wahrscheinlich lediglich um „reichszollamtliche Anordnungen, denen demnach eine politische Bedeutung zunächst nicht beizumessen wäre. Die Reichsregierung habe vorläufig von Vergeltungsmaßregeln im deutsch-schweizerischen Verkehr Abstand genommen". Der „Konstanzer Ztg." zufolge sind wiederum die an der badisch-schweizerischen Grenze getroffenen Zollmaßregeln nur vorübergehend und stehen in keinerlei Zusammenhang mit dem deutsch-schweizerischen Streitfall. Es gelte der Einschmuggelung sozialdemokratischer, in London gedruckter, über St. Gallen und die Bodenseehäfen vertriebener Schriften.

— Bezüglich der Regelung der **Arbeitsverhältnisse der Bergleute** im Kohlenrevier an der Ruhr bringt die „Rh.-Westf. Ztg." nachstehende Mittheilung:

„Die Dauer der Ein- und Ausförderung der Belegschaften im Oberbergamtsbezirk Dortmund in und aus den Gruben hängt bekanntlich von der dabei entwickelten Fördergeschwindigkeit und der mehr oder minder starken Besetzung der Förderkörbe mit Leuten ab. Die hierbei zulässige Grenze ist seitens des Oberbergamts für jede Zeche festgestellt. Da nach den Bestimmungen der sogenannten Berliner und Essener Protokolle die Ein- und Ausfahrt möglichst nicht länger als eine halbe Stunde dauern soll, solches aber bei großen Belegschaften kaum möglich war, so hat das Oberbergamt Anträgen von Zechenverwaltungen, mehr Leute als bisher auf die Förderkörbe stellen und eine größere Fördergeschwindigkeit entwickeln zu dürfen, Folge gegeben. Selbstverständlich ist dies nur soweit geschehen, wie es mit der Sicherheit der Arbeiter zu vereinbaren ist."

— Aus **Berlin** schreibt man der „Köln. Volks-Ztg.": „Gegenwärtig arbeitet die Reichsdruckerei an der Herstellung **neuer Postwerthzeichen,** welche am 1. Oktober d. J. zur Ausgabe gelangen. Für die zwei verschiedenen Gattungen von Briefmarken unter und über zehn Pfennig ist nur je eine Zeichnung angefertigt und, nach Ausführung geringfügiger, auf die Form des Reichsadlers und der Kaiserkrone bezüglicher Aenderungen, dem Schnitte der Stempel zu Grunde gelegt worden. Die technische Ausführung der neuen Postwerthzeichen entspricht in der Hauptsache der früheren Herstellungsweise. Nur für das Gummiren, Trocknen und Zähneln der Postwerthzeichen sind neue mechanische Vorrichtungen eingeführt worden, welche sich bis jetzt durchweg gut bewährt haben und als Verbesserungen gegenüber dem bisherigen Verfahren zu erachten sind. Ein Ersuchen der Leipziger Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker um Ueberlassung der neuen Entwürfe zur Veröffentlichung für die Fachkreise lehnte das Reichs-Postamt ab, weil die Aenderungen zu geringfügig seien und die Entwürfe daher das erhoffte Interesse nicht finden würden."

— Zu der Meldung des „Frankf. Journals", daß nunmehr ein neuer **Einkommensteuer-Entwurf** ausgearbeitet sei, in welchem der Selbsteinschätzungszwang zu Gunsten der Grundbesitzer wesentlich eingeschränkt sei, schreibt man uns: „Es braucht wohl nur daran erinnert zu werden, daß der Finanzminister v. Scholz seit längerer Zeit Berlin verlassen hat, um klar zu stellen, daß es sich um einen neuen Entwurf nicht handeln kann. Nach unseren Erkundigungen ruht gegenwärtig überhaupt diese ganze Angelegenheit. Es gilt als sicher, daß ein Einkommensteuer-Entwurf zu den ersten Vorlagen gehören wird, die dem preußischen Abgeordnetenhause in der nächsten Tagung zugehen werden. Da der preußische Landtag aber vor Mitte Januar nächsten Jahres nicht einberufen werden wird, liegt kein Grund vor, die endgültige Fertigstellung dieses Entwurfes übermäßig zu beschleunigen."

— Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Die Zahl der jährlich zur Besetzung kommenden Stellen im **Forstschutzdienste** steht in solchem Mißverhältniß zu der Zahl der Anwärter, daß viele derselben eine berufsmäßige Beschäftigung nicht mehr finden, und zum Nachtheil für den Dienst und die Anwärter selbst das durchschnittliche Lebensalter bei der Anstellung als Förster sehr bedeutend zu steigen droht. Die Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten und des Krieges sehen sich deshalb veranlaßt, die Bestimmungen im § 2 des Regulativs über Ausbildung, Prüfung und Anstellung für die unteren Stellen des Forstdienstes in Verbindung mit dem Militärdienst im Jägerkorps vom 1. Februar 1887 dahin zu ergänzen, daß die Zahl der jährlich anzunehmenden Lehrlinge einer Beschränkung unterworfen wird. Diese Zahl darf bis auf weiteres eine für jeden Regierungsbezirk durch gemeinschaftlichen Erlaß der beiden genannten Minister vom 6. Juli d. J. festgesetzte Grenze nicht überschreiten. Erfolgt eine größere Zahl von Anmeldungen, so sind bei entsprechender Befähigung die Söhne von Forstbeamten, ferner die mit regelmäßigem Abgangszeugniß von der Fortbildungsschule zu Gr. Schönbeck Entlassenen und endlich solche Aspiranten vorzugsweise zu berücksichtigen, welche die Absicht haben, beide Lehrjahre bei einem königlichen Oberförster zu erledigen. Jährlich zum 15. August ist dem Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten die Zahl der hiernach zuzulassenden Anwärter anzuzeigen und dabei anzugeben, wie viele Anmeldungen zurückgewiesen sind. Sollte in einzelnen Bezirken die zulässige Gesammtzahl nicht erreicht sein, so wird der Fehlbetrag durch die überschießende Zahl anderer Bezirke gedeckt werden. Die Anwärter der Forstverwaltungslaufbahn kommen bei vorstehenden Bestimmungen nicht mit in Betracht. Letztere sind thunlichst schon für das mit dem 1. Oktober d. J. beginnende Lehrjahr in Anwendung zu bringen.

— Anläßlich eines vorgekommenen Streitfalles hat die kaiserl. Oberpostdirektion bezüglich der **Frankirung der Postanweisungen** eine Entscheidung gefällt, welche im allgemeinen geschäftlichen Interesse in weiteren Kreisen bekannt zu werden verdient. Ein Kaufmann in Wittstock wollte, so berichtet die „Prign. Ztg.", vor einigen Wochen mehrere Postanweisungen auf dem dortigen Postamt aufgeben. Wie das nun in der Geschäftswelt üblich ist, hatte der Herr Postanweisungsformulare benutzt, auf denen die Frankatur nicht aufgedruckt war. Der betreffende Kaufmann legte nun das zur Frankirung der Postanweisungen bestimmte Geld dem am Schalter Dienst thuenden Beamten hin mit der Bitte, die Freimarken aufzukleben; indessen der Beamte erklärte, nicht verpflichtet zu sein zum Aufkleben der Marken, das müsse der Absender selbst thun. Dieselbe Behauptung stellte auch der in Folge des Streites hinzugekommene Postamtsvorsteher auf. Der Kaufmann, der die Weigerung der Beamten für unberechtigt hielt, wendete sich Beschwerde führend an die Oberpostdirektion in Potsdam und erhielt darauf von dieser die nachstehende, vom 10. Juli d. J. datirte Antwort: „Euer Wohlgeboren erwidere ich auf die Eingabe vom 5., im Anschluß an meine vorläufige Benachrichtigung vom 6. d. M., ergebenst, daß Postanweisungen zwar franirt eingeliefert werden müssen, die Absender indessen nicht gehalten sind, die Anweisungen mit Freimarken zu bekleben. Das kaiserliche Postamt daselbst ist mit entsprechender Weisung versehen worden. Die kaiserliche Ober-Postdirektion. In Vertretung [gez.] Blindow."

— Bei den Unteroffizierschulen zu Potsdam, Marienwerder und Biebrich können im Oktober d. J. noch Freiwillige zur Einstellung gelangen. Die Einzustellenden müssen mindestens 17 Jahre alt sein, dürfen aber das 20. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Anmeldungen können bei dem Bezirkskommando zu Brandenburg a. H. stattfinden. Ebendaselbst sowie bei den Bezirksfeldwebeln sind auch die gegebenen Bestimmungen einzusehen.

— Wie der „Kreuzztg." aus **Kiel** gemeldet wird, macht in **Marinekreisen** eine angebliche **Bestechungsaffäre** großes Aufsehen. Auf telegraphische Requisition aus Berlin wurde Dienstag Abend ein Schiffsbau-Oberingenieur in einem Restaurant durch zwei Kriminalbeamte verhaftet und am nächsten Morgen mit dem ersten Zuge nach Berlin übergeführt. Die Vortheile, welche derselbe für die Verletzung seiner Amtspflicht von Lieferanten angenommen haben soll, werden als sehr bedeutende bezeichnet. Es scheint hiernach, als sollte die Zahlmeisterangelegenheit ein trauriges Gegenstück in der Marine finden.

— Die „Corr. de l'Est", die zur Genüge als ein **russischen** Tendenzen dienendes Blatt bekannt ist, berichtet — und die Wiener Blätter nahmen ungeachtet der offenkundigen Tendenzmacherei, die dieser Meldung für Jedermann deutlich erkennbar zu Grunde lag, keinen Anstand, diesen Bericht wiederzugeben —, daß der Militär-Bevollmächtigte bei der österreichisch-ungarischen Botschaft in Konstantinopel, Oberst **Manega,** der am 15. nach Wien gereist sei, die bei Philippopel und in der Nähe von Sofia lagernden bulgarischen Truppen inspizirt habe und daß, wiewohl diese Inspizirung keinen offiziellen Charakter hatte, man in Sofia von diesem neuen österreichisch-ungarischen Sympathie-Beweise in hohem Grade erfreut gewesen sei.

Selbstverständlich muß es für Jedermann einleuchtend sein, daß der österreichisch-ungarische Militär-Attachee in Konstantinopel nicht nach Bulgarien gekommen, um die dortigen Truppen zu inspiziren. Für die „Corr. de l'Est" reicht aber der mögliche Umstand, daß Oberst Manega auf seiner Reise von Konstantinopel nach Wien in Philippopel oder Sofia überhaupt bei den dort lagernden Truppen erschienen sein mag, aus, sich hieraus eine Truppen-Inspizirung zu konstruiren.

— Augenscheinlich für den Zweck, **Bulgarien** bei der **Pforte** zu **verdächtigen,** wurde von verschiedenen Seiten die Meldung gebracht, daß man sich in **Sofia** mit der Absicht der **Unabhängigkeits-Erklärung** trage, ja, es wurde einem englischen Blatte mitgetheilt, daß **Prinz Ferdinand** am 14. August die Unabhängigkeit verkünden und sich zum **König** ausrufen zu lassen beabsichtige. Diese Meldung wird nun in einem (bereits erwähnten) Berichte der „Polit. Korr." aus Sofia als vollkommen erfunden bezeichnet. Das Dementi ist nach den uns zukommenden Berichten ein nicht nur vollkommen berechtigtes, sondern es geht aus diesen Berichten zugleich hervor, daß, wenn man sich in Sofia mit einer solchen Absicht trüge, dieselbe alle Mächte zu Gegnern hätte, und ist auch die bulgarische Regierung nicht ohne Kenntniß dieser Auffassung der Mächte gelassen worden.

— Das schon mitgetheilte ausführliche Privatschreiben, in welchem Dr. **Peters** seine Vergewaltigung durch das englische Geschwader bespricht, stimmt in allem Wesentlichen mit dem Urtheil überein, welches wir über diese Angelegenheit gefällt haben und welches in allen Kreisen Deutschlands, denen das patriotische Selbstbewußtsein nicht ganz abhanden gekommen ist, getheilt werden dürfte. Da indessen bei der Erörterung dieser Sache mehrfach die Neigung hervorgetreten ist, dem englischen Admiral **Fremantle** aus seinem Vorgehen einen **persönlichen Vorwurf** zu machen, so fühlt sich ein Berichterstatter der „Köln. Ztg." veranlaßt, denselben hiergegen in Schutz zu nehmen. Derselbe schreibt: Admiral Fremantle (dessen Vater als Fregattenkapitän die großen Seeschlachten Nelsons mit durchgefochten hat) ist mir unter den vielen höhern englischen Marineoffizieren, die ich auf meinen Reisen kennen gelernt habe, als einer der liebenswürdigsten und deutschfreundlichsten erschienen. Daß er kein Deutschenhasser im Sinne der Leiter der britisch-ostafrikanischen Gesellschaft ist, dafür möge folgende kleine Episode Zeugniß ablegen. Reichskommissar Hauptmann Wißmann hatte mir, als in Bagamoyo und Dar-es-Salaam die Gesellschaftsflagge der Deutsch-Ostafrikaner durch die deutsche Handelsflagge ersetzt worden war, gesagt, daß ich den Vorgang nach Köln telegraphiren könne und auch den Engländern gegenüber kein Hehl daraus zu machen brauche. Als ich acht Tage später zu Mombassa auf dem Flaggschiff „Boadicea" bei Admiral Fremantle speiste, äußerte sich derselbe über die ihm kurz vorher aus Sansibar gemeldete „deutsche Flaggenhissung". Meine Bemerkung, daß es sich blos um die Handelsflagge, nicht um die Kriegsflagge handele, überhörend oder nicht recht verstehend, fügte er in Gegenwart seiner Offiziere hinzu: „Es ist das beste, was die Deutschen hätten thun können und ich freue mich herzlich darüber." Wenn Admiral Fremantles Schiffe zu verschiedenen Malen (ich erinnere nur an die Lamu-Angelegenheit, deren Zeuge ich war) der Peters'schen Expedition gegenüber anders gehandelt haben, als nach völkerrechtlichen Grundsätzen entschuldbar ist, so dürfte diese Handlungsweise weit weniger des Admirals eigenen Neigungen als vielmehr der ihm zu Theil gewordenen Weisung, den Anordnungen des englischen Generalkonsulats in Sansibar Folge zu leisten, entsprungen sein. Dazu kommt, daß die öffentliche Meinung der in Sansibar lebenden Engländer — falls in diesem Sinne von öffentlicher Meinung die Rede sein kann — auf Generalkonsulat und Flottenkommando einen starken Druck ausübt, und **allein diejenige der Leiter der britisch-ostafrikanischen Gesellschaft.** Allen ostafrikanischen Engländern gemeinsam ist ein schwer zu beschreibender Haß gegen **Peters,** an dem man als dem Urheber des deutsch-ostafrikanischen Unternehmens die ganze innerliche Wuth über die Festsetzung der Deutschen in Ostafrika, welches bekanntlich von den Engländern als ihre ureigenste Domäne angesehen wurde, auslassen möchte. Zu diesem Hasse kam die von vielen Engländern und, wenn ich mich recht entsinne, auch von Admiral Fremantle mir gegenüber ausgedrückte Ueberzeugung, daß die deutsche Regierung Peters nicht schützen werde und daß derselbe sozusagen vogelfrei sei. Entsprechend dieser Gesinnung, die sie auch dem Sultan von Sansibar und dessen Beamten einzuflößen gewußt haben, sind die Engländer gegen die Peters'sche Emin-Expedition gleich von deren Auftreten in Ostafrika an mit einer derart gewaltthätigen Rücksichtslosigkeit vorgegangen, wie etwas Aehnliches im ganzen übrigen Verhalten der Engländer uns Deutschen gegenüber nicht zu Tage getreten ist.

Belgien.

Brüssel, 17. Juli. In der Deputirtenkammer brachte der Finanzminister einen Gesetzentwurf ein, wonach alle Detail-Verkaufsstellen von geistigen Getränken, die seit dem Juli d. Js. eröffnet wurden, einen Erlaubnißschein haben müssen.

Frankreich.

Paris, 15. Juli. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die vorgestrige Kammersitzung eine **Aenderung der Lage** geschaffen hat, nicht nur durch die Annahme des Gesetzes gegen die Vielkandidaturen, sondern auch durch das Hervortreten eines Mannes, der im Publikum stets Hochachtung besessen hat, und zwar ist es **Brisson,** dem die Regierung die Majorität bei der vorgestrigen Abstimmung zu verdanken hat. Seine Rede war, wie man hier zu sagen pflegt, ein „evènement", und sein Erscheinen wirkte so mächtig, daß für den Augenblick eine überraschende Strömung gegen den Bonaparto-Boulangismus bemerkbar wurde. Brisson ist kein Staatsmann, das hat er vor einigen Jahren im Ministerium deutlich genug bewiesen, und nie wieder ist er bei einer späteren Ministerkombination in Frage gekommen; sein Ruf als rechtschaffener Bürger aber ist unerschütterlich geblieben, und sein ärgster Feind würde es niemals wagen, eine Verdächtigung gegen ihn auszusprechen. Er ist so unanfechtbar, wie etwa der Präsident Carnot oder der General Saussier.

Den tiefen Eindruck der von der Rednertribüne gesprochenen Worte Brissons konnte man sofort bemerken; man fühlte gewissermaßen ein neues Element in der Versammlung; dabei sprach Brisson einfach und hielt sich nur an Thatsachen. Die lautlose Stille wurde an einigen Stellen der Rede durch rauschenden Beifall unterbrochen, und jeder Anwesende fühlte die Unmöglichkeit, ein Wort dagegen zu erheben. Auch auf dem Lande wird die Rede viel gelesen und wegen ihrer Einfachheit und Kürze auch verstanden werden. Sie war eben ein großer **moralischer Sieg** für den Augenblick. Wie lange der Eindruck, den sie gemacht, dauern wird, ist freilich eine andere Frage. Zunächst steht der **Wahlkampf** vor der Thüre, und kein Mensch kann voraussehen, wie derselbe enden wird.

Die Pariser beginnen der **Ausstellung und des Eiffelthurmes** satt zu werden, und es sind hauptsächlich nur noch die zahlreichen Fremden, welche das Geld dorthin tragen.

Paris, 17. Juli. Montag Abend um 6 Uhr wurden **Boulanger, Dillon** und **Rochefort** der **Anklagebeschluß** der Anklagekammer und die Anklageschrift des Oberstaatsanwalts in den Wohnungen der Angeklagten zugestellt. Den Tag der Ladung wird der Senatspräsident bezeichnen. **Boulanger ist angeklagt eines Anschlags gegen die Sicherheit des Staates** und der Veruntreuung von Staatsgeldern. Dem „Temps" zufolge führt die Anklageschrift aus, daß die Verschwörung zum Attentat geworden durch Handlungen, die nicht beendigt, aber trotzdem thatsächlich ausgeführt worden seien. Es lägen chiffrirte Telegramme vor, die man mit Hülfe eines Schlüssels, der gegen das Ende der Untersuchung aufgefunden worden, entziffert habe, und diese bewiesen, daß der Marsch auf das Elysee am Tage der letzten Präsidentenwahl thatsächlich organisirt war und daß Boulanger nur das Wahlergebniß abgewartet habe. Außer den Telegrammen, die er mit den vornehmlichsten Veranstaltern ausgetauscht, bezeugten das einige höhere Offiziere, die dem General ihre Beihülfe zugesichert gehabt hätten. Die Veruntreuungen hätten sich theils auf Lieferungen für die Armee, theils auf den Verbrauch von Geldern des Kriegsministeriums zu persönlichen Zwecken bezogen, so habe Boulanger unter Anderm Aktien des Cercle militaire aus der Ministerialkasse bezahlt, die Aktien aber für sich behalten.

Das Senatsgericht beschloß die Sequestration des Vermögens von Boulanger, Dillon und Rochefort, da dieselben als flüchtig betrachtet werden. Die Anklageschrift macht, wie man der „Krzztg." telegraphirt, wegen ihrer Weitläufigkeit und Inhaltlosigkeit einen schlechten Eindruck.

Spanien und Portugal.

Madrid, 16. Juli. Ueber die sich häufenden Skandale in den **spanischen Kortes** berichtet man dem „Hamb. Korresp." aus Madrid. An dem letzten Skandal betheiligten sich der Ministerpräsident **Sagasta,** der Exminister **Senator Marquis de Sardoal,** verschiedene Minister, Senatoren und Deputirte, sowie der Präsident des Kongresses, umgeben von den Stabträgern und Huissiers des Hauses.

Der Ort der Handlung war diesmal nicht der Sitzungssaal, sondern das Foyer, die sogenannte Sala de conferencias. Der Skandal wurde provozirt durch eine Rede Sagasta's gegen den Ex-Kammerpräsidenten Martos, welche ihrer Form wie ihrem Inhalt nach so maßlos war, daß hier allgemein die Ansicht herrscht, der Ministerpräsident habe mit dieser Rede die Schiffe hinter sich und hinter den ihm bisher noch treu gebliebenen liberalen Fusionisten verbrennen wollen. Die Veranlassung hierzu soll in einem Zwischenfall mit der Königin zu suchen sein, der dem Minister bewiesen habe, daß er mit dem persönlichen Vertrauen der Regentin nicht weiter rechnen, daß er fernerhin nur noch leitender Staatsmann bleiben könne, wenn er sich auf eine ihm unbedingt ergebene starke Majorität, welche mit ihm steht und fällt, stütze. Sagasta hat nämlich im letzten Ministerrath wieder den Versuch gemacht, die Königin, wie seiner Zeit während des letzten Kammer-Konfliktes geschehen, aus Madrid zu entfernen, sie auf eines ihrer ländlichen Schlösser, diesmal nicht Aranjuez, sondern La Granja zu schicken und sie dadurch von allen Rathgebern — ihn und seine Freunde ausgenommen — zu isoliren. Die Monarchin aber hat sich dieses Disponiren über ihre Person in einer Weise verbeten, welche keinen Zweifel daran läßt, daß sie die Absicht gemerkt hat. Ganz unmotivirter Weise und wohl nur in der Hitze des Gefechtes hatte nun Sagasta in seiner gestrigen Rede gegen Martos den Marquis de Sardoal, einen ebenso leidenschaftlichen, wie zänkischen und leicht reizbaren Mann, mit in den Streit hineingezogen, indem er Beide — Martos und Sardoal — lächerlich machte und niedriger Gesinnung beschuldigte. Sehr bezeichnend für spanische Zustände war, was bei dieser Gelegenheit Sagasta von seinem früheren Verhältniß zu Martos sagte. Es ist wohl selten vorgekommen, daß ein Premierminister öffentlich von der Tribüne des Parlaments herab erklärt hat, er habe einem Unterführer seiner Partei, um ihn an seine Person zu fesseln, Ministerportefeuilles, Gouverneur- und Gesandtenposten, Deputirtensitze, Generalspatente und Richterstellen (!) ohne Zahl, sowie ganze Stadtverwaltungen, ja, er habe ihm einmal den offiziellen Wahlapparat für eine ganze, der liberalen Sache stets besonders treu ergebene Provinz zur Verfügung gestellt. Das Alles erklärte Sagasta vier Jahre hindurch für Martos gethan zu haben; und noch bezeichnender ist es, daß der Ministerpräsident unaufgefordert öffentlich und sichtlich unter der Idee, daß das nur Martos, nicht aber auch ihn bloßstelle, zugab, Martos habe ihm das Alles und natürlich noch ein ganz Theil anderer Dinge mehr — die aber bei aller Offenherzigkeit nicht zu nennen sind — mit der Drohung seines Abfalles abgepreßt. Martos steckte diese Beschuldigungen ruhig ein; anders Sardoal, welcher zufällig im Hause anwesend war und welcher von Sagasta, wenn auch nicht in all' diese Dinge, so doch in einen Theil derselben mit verwickelt wurde. Der Marquis eilte von der Tribüne in das Foyer hinab, erklärte dort, Sagasta, der ein Lügner sei, ohrfeigen zu wollen, und drängte sich aus dem Foyer in den Sitzungssaal ein. Dort warf sich ihm der Finanzminister entgegen und drängte den Wüthenden von der Ministerbank fort und zum Saal hinaus. In der Sala de conferencias ging der Skandal weiter. Ein Theil der anwesenden Deputirten, Senatoren, Journalisten nahm Partei für den Marquis, ein anderer für den Minister-Präsidenten; die Stöcke traten in ihr Recht, wo nicht zum Schlag, so doch wenigstens zur Drohung in Unterstützung der Rede, und wie von verschiedenen Seiten versichert wird, fehlten diesmal auch die Revolver nicht. Die Sitzung mußte aufgehoben werden. Der Präsident sammelte in Eile die Stabträger und Huissiers um sich und begab sich, von diesen begleitet, in die Vorsäle, um die aufgeregte Menge zu beruhigen, und ein anderer Theil der Hauspolizei nahm Sagasta in die Mitte und brachte den Minister in einem der Konferenzzimmer in Sicherheit. Die Presse der Majorität ist natürlich empört über die sich jetzt fast täglich wiederholenden, früher unbekannten rohen Vorgänge in den Kortes, aber die beschämende Selbstanklage Sagasta's, welche zu dem Sturm indirekt die Veranlassung wurde, erschwert ihr ihre Stellung. Die Opposition zieht aus den Tumulten den Schluß, daß die jetzige Regierung nicht mehr Herr der Situation sei, und fordert mit sittlichem Pathos — als ob so etwas früher nie vorgekommen wäre — den Rücktritt eines Ministeriums, welches mit den höchsten Vertrauens- und Ehrenämtern des Staates schamlosen Schacher treibe.

Großbritannien und Irland.

London, 15. Juli. In der gestrigen Sitzung des **Apanagen-Ausschusses** des Unterhauses legte der erste Lord des Schatzamtes, Smith, einen Ausweis über alle von der Königin seit ihrer Thronbesteigung erzielten Ersparnisse vor. Darnach belaufen sich dieselben im Ganzen auf 750,000 Lstr. (15 Millionen Mark). Aus diesen Ersparnissen wurden indeß die außerordentlichen Ausgaben bestritten, welche der Königin durch die Besuche ausländischer Herrscher in London erwachsen sind. Als besonders kostspielig für die Kasse der Königin erwies sich der Besuch des Kaisers von Rußland.

Die englische Presse, liberale wie konservative, ist durchaus nicht erbaut von der boulangistischen Kundgebung, die zur Feier der Erstürmung der Bastille am Sonnabend im Alexandra-Palaste stattgefunden hat, und General Boulanger bekommt wegen seiner Schmährede mit Recht harte Worte des Tadels zu hören. Die „Times" sagt dem General rund heraus, daß sie niemals große Eigenschaften an ihm bemerkt und daß er noch niemals seine Politik in bestimmten Umrissen gezeichnet hat; ihr Vertrauen, daß Boulanger einst zur Macht gelangen werde, ist sehr gering. „Pall Mall Gaz." ist derselben Ansicht; Boulanger verlasse sich, meint sie, einzig auf die Macht des Geschreies, auf das Gewicht gehässiger

Angriffe. In scharfer Weise äußert sich die „Daily News“ über das Fest der Boulangisten:

Eine unendliche lange Reihe von Tischen war aufgestellt für das „Banquet“, bezüglich der Gäste herrschte aber unendliche Leere. Nur 400 Herren setzten sich zum Mahle nieder, wo es Taubenpasteten gab für 800. Nach dem Essen wurde dann die französische Regierung gröblich in Gegenwart der Ausländer geschmäht, welche doch schließlich die Regierung der Herren ist. Man sollte die schmutzige Wäsche zu Hause waschen. Kein Engländer würde irgend eine französische Regierung als Bande von Schwindlern und preußischen Spionen bezeichnen, und bei aller Achtung vor dem Asylrecht scheint es doch nicht recht geziemend, daß Franzosen selbst so etwas sagen. Widerlich war es, daß der General der englischen Regierung für seine Aufnahme seinen Dank aussprach. Warum nicht noch einen Schritt weitergehen und den Bischöfen und der Geistlichkeit Dank für den Trost ihrer Gebete abstatten.

Türkei.

Konstantinopel, 16. Juli. Den **Deutschen in Konstantinopel** wurde während der letzten Tage rechte Herzensfreude bereitet durch die Anwesenheit der **Musikkapelle des 1. baierischen Leib-Regiments.** Das kühne Unternehmen des Impresario, mit 35 Mann an den Bosporus zu ziehen, ist jedenfalls nach der künstlerischen Seite hin von ausgezeichnetem Erfolge gekrönt gewesen. Die Leistungen der Kapelle unter der Führung ihres Kapellmeisters Hoegg reihen sich, wie die „Köln. Ztg.“ berichtet, den besten an, was bisher in Deutschland und Oesterreich von Militärmusik geleistet wurde. Die Wiedergabe so schwieriger Stücke wie die Ouvertüre zu „Tannhäuser“ und zum „Fliegenden Holländer“ war geradezu meisterhaft. Man konnte dabei deutlich wahrnehmen, wie die Ueberlieferung, welche sich in München im Laufe der Jahre bezüglich der Aufführung Wagner'scher Musik ausgebildet hat, auch auf die Militärkapellen übergegangen ist. Auch der Sultan hat die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne seine Musikliebe durch eine Einladung der Baiern nach dem Yildis-Palaste bethätigt zu haben. Nicht weniger als vier Stunden lauschte er den Tönen, mit ihm die Frauen des Palastes hinter goldenen Logengittern. Nachdem die Kapelle den Sultanmarsch gespielt hatte, bat der Großherr um die deutsche Hymne, und als der Vortrag beendet war, ließ er dem Kapellmeister nicht nur seine höchste Zufriedenheit bekunden, sondern ihm auch die Offiziersabzeichen des Medschidieh-Ordens sowie ihm und jedem der Musiker, dann dem Impresario, Kunsthändler Ravizza aus München, die silberne Medaille für Kunst und Wissenschaft überreichen. Für etwaige Neugierige sei es gesagt, daß Se. Majestät außerdem 4600 Fr. spendete (200 türkische Pfund). Ungeachtet dieser außerordentlichen Einnahme wird der Unternehmer kaum auf die Kosten kommen, die auf 20,000 Franks niedrig veranschlagt sind (ich höre, daß jeder Musiker 10 Fr. für den Tag, die gesammte Verpflegung und freie Reise erhält, welche letztere allein 10,000 Franks kostet). Ich hebe dies absichtlich hervor, um vor schnellen Nachahmungen zu warnen. Keine künstlerische Unternehmung, deren Veranstaltung mit beträchtlichen Kosten verbunden ist, wird hier auf materiellen Erfolg rechnen können. Etliche Ausnahmen, wo, in Folge von Empfehlungen, die Botschafter sich ins Zeug legen mußten und wo kein Mitglied der sogenannten „Gesellschaft“ sich dem vorgehaltenen Pfundbillette entziehen kann — richtige „Revolverkonzerte“ —, beweisen nur für die Regel. Mögen sich das insbesondere die reisenden Virtuosen merken.

Afrika.

Kairo, 15. Juli. Der **Vormarsch der Mahdisten** scheint ins Stocken gerathen zu sein, und den letzten Nachrichten zufolge nehmen seit 2 Tagen beide Theile dieselbe Stellung ein. Bemerkenswerth ist der Umstand, daß die Macht der Derwische, nachdem sie in dem Treffen von Arguin fast die Hälfte ihrer Leute eingebüßt hatten, sich jetzt verdoppelt zu haben scheint, denn General Grenfell schätzt die Gesammtstärke des Feindes auf 8000 Mann. Obwohl nun ein größerer Theil derselben unter den Begriff camp-followers kommen mag, ja vielleicht die Hälfte, so ist es immerhin beunruhigend, daß die Macht überhaupt seit der letzten Niederlage, anstatt abzunehmen, zugenommen hat. Dies würde darauf schließen lassen, daß die von mir früher berichtete Befürchtung, welche sich in den hiesigen militärischen Kreisen geltend machte, sich leider bewahrheitet hat, nämlich, daß die Mahdisten auf Unterstützung von Seiten der Unzufriedenen in Egypten rechnen dürften. Ueberdies sollen Verstärkungen von dem oberen Nil unterwegs sein, während die Mahdisten auch von den Wüstenstämmen von Korosko bedeutenden Anhang erwarten. Um dem vorzubeugen, hat General Grenfell bereits zwei egyptische Bataillone und eine Maulesel-Batterie dorthin beordert, aber Assuan scheint das Ziel der Sudanesen zu sein, die augenscheinlich entschlossen sind, einen Versuch zu machen, nach Norden vorzudringen, nachdem ihnen dies in der östlichen Richtung nach Suakin mißlang. Wenn sie schneller vorgedrungen wären, so hätten die Folgen kaum abgesehen werden können, da die Truppen in Unteregypten nicht stark genug waren, erheblichen Widerstand zu leisten. Sowohl General Grenfell, wie auch die hiesigen englischen Militärbehörden haben noch in der elften Stunde die drohende Gefahr erkannt und demgemäß Maßregeln ergriffen. Die Garnison von Assuan ist schon um ein englisches Bataillon verstärkt worden und von Malta aus sind bekanntlich 2000 Mann nach Alexandria unterwegs, darunter ein Bataillon des berühmten schottischen Regiments „Die schwarze Wacht“; auch von Cypern wird das erste Bataillon des Yorkshire-Regiments in Egypten erwartet. Wie telegraphisch berichtet, sind 1000 Mann am Sonnabend in dem Truppenschiffe „Himalaya“ in Plymouth eingeschifft worden, um die von Malta abgesandten Truppen zu ersetzen. Soeben erfahre ich auch, daß weitere Dispositionen in Aussicht genommen werden und das Arsenal in Woolwich bereits Befehl erhalten hat, Kriegsmaterial zu einer egyptischen Kampagne zur sofortigen Verschiffung bereit zu halten.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 18. Juli. Sehr viel zu wünschen läßt die **Bahnverbindung** auf der direkten Tour **Stettin-Breslau über Reppen** übrig, denn aus den beiden Endstationen wird täglich nur ein direkter Zug an die anderen Endstationen abgelassen und zwar von Stettin um 6,25 Uhr Vormittags und von Breslau um 6,10 Uhr Vormittags, von Stettin aus ist es dann noch möglich, mit dem 11,30 Uhr Vormittags abgehenden Zuge bei einem fast einstündigen Aufenthalt in Reppen nach Breslau zu gelangen, während von letzterem Ort aus die Verbindung gänzlich abgebrochen ist. Gerade während der Sommerzeit macht sich dieser Uebelstand recht fühlbar und vor Allem klagen die Besucher des Riesengebirges, daß ihnen während des Tages ein direkter Anschluß an Stettin nicht möglich ist. Hat Jemand ein Rundreisebillet von Stettin über Breslau nach dem Riesengebirge gelöst und er will die Rückfahrt über Königszelt, Liegnitz, Raudten, Reppen antreten, so braucht er gegen 48 Stunden zu dieser Reise; hat man z. B. zuletzt Adersbach und Werkelsdorf oder Görbersdorf besucht und fährt um 5 Uhr Morgens von Friedland ab, so erreicht man erst am nächsten Morgen 7 Uhr 55 Minuten Stettin, da der Zug über Liegnitz zwar 11 Uhr 38 Minuten in Raudten eintrifft, dann aber ein direkter Anschluß an Stettin nicht mehr existirt; man kann dann entweder nur 2,54 Uhr Nachmittags in Rothenberg oder um 10,37 Uhr Abends in Küstrin-Vorstadt sein und erst am nächsten Morgen um 5,10 Uhr geht ein Zug von Küstrin-Vorstadt nach Stettin. Unter diesen Umständen ist es nicht zu verwundern, daß die Strecke Stettin-Breslau über Reppen so wenig benützt wird; würde mehr für bequemen Anschluß, besonders an einen direkten Anschluß mit Liegnitz gesorgt, so würden zweifellos viele Touristen diese Tour nach dem Riesengebirge benützen, da die Fahrt über Königszelt, Sorgau und Friedland zu den interessantesten gehört. Es wäre im allgemeinen Interesse des reisenden Publikums zu wünschen, wenn die königliche Bahn-Direktion die dahingehenden Wünsche berücksichtigen möchte.

* Ein in mehrfacher Beziehung **tief ergreifender Unglücksfall** ereignete sich diesen Vormittag auf der **Langenbrücke.** Die einzige Tochter des Vorkosthändlers **Böker** am Klosterhof wollte mit ihrer auf Besuch anwesenden Tante einen Gang nach der Lastadie machen, um Bekannte zu besuchen und befand sich eben auf der Brücke innerhalb der abgesperrten Stelle, als die Kette gezogen wurde. Sie wurde daselbst mit der Brücke in die Höhe gezogen und wollte in der Angst noch schnell abweichen, erhielt aber in dem Augenblick auch schon von dem beweglichen Balken von oben einen Schlag auf den Kopf, daß das eine Ohr zu Boden fiel und das Blut aus beiden Ohren stromweise floß. In einigen Minuten war das Leben entwichen, worauf sie nach der elterlichen Wohnung geschafft wurde. Augenzeugen haben bekundet, daß vorzugsweise Kinder schon öfter in dieselbe Lage gerathen und nur durch glücklichen Zufall gerettet sind. Es soll damit die nicht gehörige Sorgfalt bei Bedienung der Brücke zur Sprache gebracht sein.

* **Kredit oder Betrug.** Diese beiden Begriffe sind in den meisten Fällen so schwer von einander zu unterscheiden, daß es heute dem Schöffengericht in der Strafsache wider den Schlosser **Karl Sandahl** aus Alboga in Schweden die größte Mühe kostete, Klarheit in die Sache zu bringen. Der Angeklagte ist bereits 5 Wochen in Haft und soll nach der aktenmäßigen Darstellung beim Schneidermeister Herrn Steinhövel hier Sachen im Werthe von 114 Mark entnommen haben, in der Absicht, denselben darum zu betrügen. In Wirklichkeit ist der Beschuldigte auch den Tag nach der Abnahme der Sachen hier abgereist und erst auf Grund eines Steckbriefes in Berlin arretirt. Nach der Belastung durch den Geschädigten allein wäre kaum eine Verurtheilung erfolgt, aber der Angeklagte hatte seine betrügerische Absicht selbst verrathen und erhielt dafür 14 Tage Gefängniß.

— Vom 21.—24. d. Mts. findet das IV. deutsche Zentral-Preiskegelfest in Magdeburg statt, welches auch von einer großen Anzahl Stettiner Kegler besucht wird. Der vom hiesigen Verband gestiftete Ehrenpreis, bestehend aus echt silbernen Bestecks, ist in der Blumenhandlung des Herrn Meß, Schulzenstraße 10, ausgestellt.

Theater.

Gestern Abend gelangte im **Bellevue-Theater** „Der Fall Clemenceau“, Schauspiel in fünf Akten von Alexander Dumas und Armand d'Artois, zur ersten Aufführung und trug einen entschiedenen Erfolg davon. — Als vor zwei Jahrzehnten Alexander Dumas Sohn seinen Roman „l'affaire Clémenceau — mémoire de l' accusé“ herausgab, fand derselbe allseitig die größte Anerkennung, in klarer überzeugender Weise waren darin die Gründe klar gelegt, welche einen Mann schließlich bis zum Gattenmord bringen können, wenn seine Ehre, seine Liebe von dem Weibe in schmählicher Weise mißbraucht werden; es war eine Vertheidigungsschrift für den Gattenmord. Wenn sich Alexander Dumas nach Jahren entschloß, seinen Roman in Gemeinschaft mit d'Artois zu dramatisiren, so war zu erwarten, daß uns auch im Schauspiel eine interessante Arbeit geliefert würde, und diese Erwartung hat Dumas voll und ganz erfüllt. Wenn auch das Schauspiel nicht ganz frei von den Mängeln ist, welche den nach Romanen gearbeiteten Stücken stets anhaften, so ist der Dialog doch geistvoll und die Handlung spannend, wenn auch in einigen Szenen nur für starke Nerven berechnet.

Der Held des Stückes, Bildhauer Pierre Clemenceau, ist einer der begabtesten Schüler des Bildhauers Th. Ritz; bei einem in dem Atelier des Letzteren veranstalteten Maskenfest lernt Pierre eine Abenteurerin, die Gräfin Dobronowska kennen und entbrennt in Liebe für deren bildschöne Tochter Isabella, deren Bild er entwirft, als dieselbe auf dem Ballfest auf einem Divan entschlummert ist. Am nächsten Morgen begiebt sich Pierre zur Ueberbringung des Bildes nach der sehr ärmlich und unordentlich ausgestatteten Wohnung der Gräfin, trifft dort Isabella allein, doch wird die zwischen beiden begonnene Unterhaltung durch das Eintreten der Gräfin unterbrochen, welche Pierre Vorwürfe macht, daß er ihre unschuldsvolle Tochter durch seinen Besuch kompromittire. Sodann weiht die Gräfin Pierre in ihre pekuniäre Bedrängniß ein und nimmt von diesem eine Summe Geldes an. Das ganze Streben der Abenteuerin geht dahin, für ihre Tochter, ihre „Iza“, einen reichen Mann zu finden und sie setzt ihre Hoffnung darauf, Iza mit einem reichen Russen, Serge Voinoff, zu verheirathen, doch die Eltern desselben widersetzen sich dieser Verbindung und schließlich wird Iza die Gattin Pierre's. Dieser ist inzwischen ein berühmter Künstler geworden und vergöttert seine junge schöne Frau, sie dient ihm als Modell für eine „Ariadne“ und einige Scenen zeigen uns das zärtlichste und glücklichste Eheleben. Doch die Freunde Pierre's meiden dessen Wohnung mehr und mehr und als Iza den jungen Lieutenant Konstantin Ritz eines Tages nach dem Grund dieses auffälligen Zurückziehens befragt, entgegnet dieser, daß Iza ihren Mann in schmählicher Weise betrüge, daß dies offenkundig sei und deshalb ein Mann von Ehre das Haus nicht mehr betreten könne. Die Mutter Pierre's, welche unbemerkt diese Ausführungen angehört, bricht vor Schreck zusammen, sie beschwört sodann Konstantin, ihrem Sohne nichts mitzutheilen, und stirbt, nachdem sie auch von Iza das Versprechen erhalten, ihrem Manne fernerhin Treue zu bewahren. Doch Iza hält dieses Versprechen schlecht, denn während sie ihrem vertrauensseligen Gatten anscheinend die größte Liebe entgegen bringt, wird sie mit Hülfe ihrer Mutter die Maitresse des reichen Serge, der inzwischen sein Erbe angetreten hat und Mutter und Tochter mit großen Summen verschwenderisch unterstützt. Als schließlich Iza ihre Verworfenheit so weit treibt, daß sie den eigenen Mann zum Ueberbringer von Liebesbotschaft nach ihrem Geliebten benützt, erfährt Pierre, wie schmählich er hintergangen, er stößt sein Weib von sich und eilt in die Ferne. Doch bald zieht es ihn wieder nach Paris zu seiner Iza, diese giebt ihm aufs Neue die Versicherung ihrer Liebe, doch als sie ihm eine Zusammenkunft aus Mangel an Zeit verweigert, sieht er, daß bei dem Weibe die Verworfenheit so groß, daß an eine Besserung nicht mehr zu denken sei, er ergreift ein Messer und tödtet Iza.

Wir Deutsche können uns nicht recht von der Naturwahrheit eines so verworfenen Weibes überzeugen, wie es Dumas in seiner Iza gezeichnet. Der Charakter dieser Elenden entspricht so wenig der deutschen Idee des Weibes, daß uns die Handlungen derselben mit Ekel erfüllen und Mißbehagen erregen, in einigen Scenen kann dieses Mißbehagen auch nicht durch die geistreiche Sprache und die fesselnde Handlung verwischt werden. Der erste Akt des Dramas ist der schwächste und zeigt unnöthige Längen, während die beiden letzten Akte von großer dramatischer Kraft und Bühnenwirksamkeit sind. — Die Ausstattung an unserer Bühne ließ nichts zu wünschen übrig, besonders war die Scenerie von Pierre's Atelier im 3. Akt sehr wirksam arrangirt. Um die Darstellung machte sich in erster Reihe Herr **Bohnee** verdient, sein „Pierre“ war eine schön durchdachte Leistung voll Leidenschaft und Feuer; seine Partnerin „Iza“ war Frl. **Schwendemann,** dieselbe gab sich redlich Mühe, diese schwierige Rolle zur Geltung zu bringen, gelang ihr dies auch nicht in allen Scenen vollständig, so zeugte die Darstellung doch von Fleiß und Talent. Trefflich verstand es Frau **Fredi-Franken,** die abenteuerliche Gräfin Dobronowska wiederzugeben, deren Spiel fehlte es nicht an Humor und auch die gebrochene Sprechweise gelang sehr gut. Der Offizier Konstantin fand in Herrn **Sick** einen gewandten Vertreter. Die Partie der Madame Clemenceau ist unbedeutend, dieselbe war Frau **Funk Schirmer** zugefallen, welche die Matrone würdig gestaltete; auch die kleineren Rollen waren zur Befriedigung besetzt, so daß die Darstellung nichts zu wünschen übrig ließ. Sehr störend waren die langen Pausen, durch welche das Ende der Vorstellung bis nach 11 Uhr hingezogen wurde.

K.

Aus den Provinzen.

Greifswald, 17. Juli. Der **Greifswalder** S. C. unternahm am vorgestrigen Tage auf dem mit Flaggen und Fähnchen festlich geschmückten Dampfer „Käthe“ in Begleitung einer Musikkapelle eine Fahrt nach (Lauterbach) Putbus. Die Musikkapelle voran, hielt der S. C. um 11½ Uhr seinen Einzug in Putbus, woselbst im fürstlichen Parke vor dem Hotel Fürstenhof der Frühschoppen stattfand. Um 3 Uhr wurde das Diner eingenommen. Nach einem längeren Spaziergange und Belustigungen im fürstlichen Parke wurde um ½7 Uhr der Kommers eröffnet, bei welchem heitere Lieder mit einander abwechselten. Punkt ½9 Uhr sammelten sich alle Ausflügler zum Rückmarsch zur „Käthe“, welcher den S. C. um ¾12 Uhr in die heimathliche Musenstadt zurückbrachte. Ueberall herrschte die heiterste Stimmung und wird allen der Tag in froher Erinnerung bleiben.

Wolgast, 16. Juli. Heute Vormittag 10 Uhr **stürzte** die Hälfte des nördlichen Giebels von unserem **Rathhause** sammt dem starken Eckpfeiler mit furchtbarem Getöse **ein.** Trotz der seit einiger Zeit angebrachten Stützen geschah der Einsturz dadurch, daß der untere inzwischen schon bauchig gewordene Theil des Giebels auswich und so dem oberen Theile jegliche Festigkeit benahm. Mit dem Abtragen des ganzen Giebels waren zur Zeit gerade fünf Maurer beschäftigt. Von diesen stürzte der Maurer Niejahr mit herab, brach den rechten Oberschenkel und erlitt außerdem eine Beschädigung am Kopfe. Nach sofortiger Anlegung eines Nothverbandes ist derselbe noch heute in die Klinik nach Greifswald befördert worden. Ein zweiter Maurer, durch das Abbröckeln von Kalk rechtzeitig aufmerksam gemacht, sprang unmittelbar vor dem Einsturz auf das Rathhausdach und konnte von hier ohne allen Unfall abgeborgen werden; die anderen drei Maurer sind mit dem Schreck davon gekommen. (Stralf. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

— Eine ganz besondere Rohheit hatte sich vor einigen Tagen der auf einem Bauplatze in der Badgasse zu Wien arbeitende Maurergehülfe Anton Kampus zu Schulden kommen lassen. Er fuhr einer der Arbeiterinnen, Juliana Kortnitz, mit den Fingern der rechten Hand in den Mund und riß ihr drei Zähne heraus. Bei der gegen ihn durchgeführten Verhandlung vor dem Strafrichter des Bezirksgerichts Neubau verantwortete sich der Angeklagte dahin, daß er der Arbeiterin, die mit einem Ziegelstein nach ihm geworfen, blos einen Stoß versetzt habe. Daß ihm dabei drei Zähne in der Hand blieben, sei nicht seine Schuld. Richter: „Das muß aber schon ein sehr heftiger Stoß gewesen sein.“ Angekl.: „Ah, der Stoß war nit stark, aber die Zähn' waren halt schwach. Sie soll froh sein, daß sie den Zahnarzt erspart hat. Der hätt' ihr eh' die Zähn' reißen müssen, weil's so locker waren.“ Richter: „Sie sind aber jedenfalls ein unbefugter Zahnarzt.“ Juliana Kortnitz verlangte eine Entschädigung von 2 Gulden für jeden der verlorenen Zähne. Angekl.: „Dös san billige Zähn'! Herr kaiserlicher Rath, alle Zähn' von der san z'samm keine zwa Gulden werth.“ Richter: „Ich finde, daß die Privatbeschädigte ihre Zähne zu billig bewerthet.“ Das Urtheil für den unbefugten Zahnarzt lautete auf vierzehn Tagen strengen Arrests und Zahlung von sechs Gulden an die Beschädigte für die verlorenen Zähne.

Börsen-Berichte.

Stettin, 18. Juli. Wetter: veränderlich. Temperatur + 14° Reaumur. Barometer 28". Wind W.

Weizen animirt, per 1000 Klgr. loko 171 bis 179 bez., per Juli 181,5 nom., per Juli-August 181,5 nom., per September-Oktober u. Uf. 186—186,75—186 bez., per Oktober-November u. Uf. 187 B. u. G.

Roggen animirt, per 1000 Klgr. loko 142 bis 150 bez., per Juli 154,5 nom., per Juli-August 154,5 nom., per September-Oktober u. Uf. 154,75—157—156 bez., 156,25 B. u. G., per Oktober-November 158—157,5 bez., per November-Dezember 160—159 bez.

Gerste ohne Handel.

Hafer fest, per 1000 Kgr. loko pomm. 147 bis 154 bez.

Winterrübsen fest, per 1000 Kgr. loko und successive Lieferung 283—292 bez.

Winterraps fest, per 1000 Kgr. loko und successive Lieferung 288—297 bez.

Rüböl fest, per 100 Kgr. loko o. F. bei Kl. 64,5 B., per Juli 63,5 B., per September-Oktober 62,5 B.

Spiritus still, per 10,000 Liter % loko o. F. 70er 36 bez., 50er 55,7 bez., per Juli-August 70er 55,7 bez., per August-September 70er 35 bez. u. B., per September 70er — bez., per September-Oktober 70er 34,7 nom.

Petroleum ohne Handel.

Berlin, 18. Juli. **Weizen** per Juli-Aug. 189,75—190,50 Mk., per Sept.-Okt. 191,00 Mk, per Oktober-November 192,00 Mark.

Roggen per Juli-Aug. 155,00—156,00 M., per Sept.-Okt. 158,75 M., per Oktober-November 160,50 M.

Rüböl per Juli 64,50 M., per September-Oktober 63,10 M.

Spiritus loko 50er 55,70 M., loko 70er 36,00 M., Juli-Aug. 70er 35,40 M., August-September 70er 34,40 M.

Hafer September-Oktober 147,00 M.

Petroleum Juli 23,70 M.

London. Wetter: regnerisch.

Berlin, 17. Juli. Schluß-Course.

Preuß. Consols	4%	107,10	London kurz	20,43
do. do.	3½%	105,20	do. lang	20,35
Pomm. Pfandbriefe	3½%	102,10	Amsterdam kurz	169,25
Italienische Rente		95,70	Paris kurz	81,20
Ungar. Goldrente		85,90	Belgien kurz	81,15
Rumän. 1881er amort. Rente		96,60	Bredow. Cement-Fabr.	180,50
Serbische 5% Rente		83,80	Stett. Vulc.-Act. Lit. B.	163,10
Russ. II. Orient.-Anl.		64,06	Stett. Vulc.-Priorität.	163,75
do. Boden-Credit	4½%	96,00	Neue Dampf-Comp. (Stettin)	154,50
do. Anl. von 1884		102,20	**Ultimo-Course:**	
do. do. J von 1880		89,95	Disconto-Commandit	227,25
Oesterr. Banknoten		171,60	Oesterr. Credit	162,70
Russ. Banknot. Cassa		208,30	Laurahütte	135,70
do. do. Ultimo		208,00	Dortm. Union St.-Pr. 6%	90,70
Nat.-Hyp.-Cred.-G.	5%	103,50	Ostpreuß. Südbahn	104,50
do. (110)	4½%	107,90	Marienburg-Mlawka-bahn	69,20
do. (110)	4%	104,90	Mainzerbahn	124,50
do. (100)	4%	101,00	Lombarden	52,50
P. Hyp.-A.-B. (100) 4% I. Emission		97,50	Franzosen	95,00
Petersburg kurz		207,20		

Magdeburg, 17. Juli. Zuckerbericht. Kornzucker excl., von 92 Prozent —, Kornzucker excl., 88 Prozent —,—, Nachprodukte excl. 75° Rendement —,—. Geschäftslos. ffein. Brodraffinade —,—, fein. Brodraffinade —,—. Gem. Raffinade II. mit Faß —,—. Gem. Melis I. mit Faß —,—. Geschäftslos. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Juli 24,50 bez., per August 25,00 bez., per Oktober-Dezember 16,30 bez., 16,60 B., per Januar-März —,—. Steigend.

Köln, 17. Juli, Nachm. 1 Uhr. Getreidemarkt. Weizen hiesiger loko 19,00, do. fremder loko 20,75, do. per Juli —,—, per November 19,50. Roggen hiesiger loko 15,00, fremder loko 16,50, per Juli —,—, per November 15,75. Hafer hiesiger loko 14,50, fremder 15,50. Rüböl loko 68,00, per Oktober 63,80, per Mai 1890 63,80.

Hamburg, 17. Juli, Vormittags 11 Uhr. Kaffee. (Vormittagsbericht.) Good average Santos per Juli 73¾, per September 74½, per Dezember 75, per März 1890 74¾. Ruhig.

Hamburg, 17. Juli, Nachmittags 3 Uhr 30 Minuten. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per Juli 74, per September 74¾, per Dezember 75¼, per März 1890 75¼. Behauptet.

Hamburg, 17. Juli, Vormittags 11 Uhr. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rübenrohzucker I. Produkt, Basis 88 pCt. Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg per Juli 23,75, per August 23,75, per Oktober 17,00, per November-Dezember (Durchschnitt) 15,98. Unregelmäßig.

Hamburg, 17. Juli, Nachmittags 3 Uhr 30 Minuten. Zuckermarkt. (Nachmittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 pCt. Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg per Juli 23,75 nominell, per August 24,00, per Oktober 16,87½, per November-Dezember (Durchschnitt) 15,95. Matt.

Pest, 17. Juli, Vormittags 11 Uhr. Produktenmarkt. Weizen loko fest, per Herbst 8,44 G., 8,46 B., per Frühjahr 1890 9,02 G., 9,04 B. Hafer per Herbst 6,10 G., 6,15 B. Mais per August-September 5,10 G., 5,15 B., per Mai-Juni 1890 — G., — B. Kohlraps per August-September 18¾—18⅞. — Wetter: Regen.

Amsterdam, 17. Juli. Getreidemarkt. Weizen auf Termine höher, per November 205. Roggen loko höher, auf Termine geschäftslos, per Oktober 131—132—133—132 bis 131—132. Raps per Herbst —. Rüböl loko 33¼, per Herbst 33, per Mai 1890 33.

Amsterdam, 17. Juli. Java-Kaffee good ordinary 48¾.

Amsterdam, 17. Juli, Nachmittags 4 Uhr. Bancazinn 54¼.

Antwerpen, 17. Juli. Nachmittags 4 Uhr 10 Minuten. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß loko 17¾ bez. u. Br., per Juli 17¾ B., per August 17⅞ B., per September-Dezember 18⅛ B. Weichend.

Paris, 17. Juli, Nachmittags. (Schluß-Kourse.) Tendenz: Behauptet.

		Cours v. 16.
3% amortisirb. Rente	87, 20	87, 12½
3% Rente	84, 25	84, 22½
4½% Anleihe	104, 90	104, 95
Italienische 5% Rente	94, 42½	94, 25
Oesterr. Goldrente	93½	93⅞
4% ungar. Goldrente	84, 93	84⅞
4% Russen de 1880	89, 80	89, 25
4% Russen de 1889	89, 40	89, 30
4% unifiz. Egypter	449, 37	448, 43
4% Spanier äußere Anleihe	73	72½
Convert. Türken	16, 17½	16, 07½
Türkische Loose	59, 40	59, 25
5% privil. Türk.-Obligationen	450, 00	448, 00
Franzosen	482, 50	482, 50
Lombarden	260, 00	262, 50
„ Prioritäten	306, 25	302, 50
Banque ottomane	506, 25	504, 00
„ de Paris	721, 25	721, 25
„ d'escompte	503, 75	502, 50
Crédit foncier	1272, 50	1270, 00
„ mobilier	405, 00	405, 00
Meridional-Aktien	712, 50	—,—
Panama-Kanal-Aktien	52, 50	52, 50
„ „ 5% Obligationen	41, 00	43, 00
Rio Tinto-Aktien	255, 60	259, 30
Suezkanal-Aktien	2275, 00	2267, 50
Wechsel auf deutsche Plätze 3 Mt.	122⅜	122⅜
Wechsel auf London kurz	25, 13½	25, 1[illegible]½
Chèques auf London	25, 15	25, 16
Comptoir d'Escompte 131.	90, 00	93, 00

Paris, 17. Juli, Nachmittags. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen behauptet, per Juli 22,00, per August 22,40, per September-Dezember 23,00, per November-Februar 23,10. Roggen ruhig, per Juli 14,00, per November-Februar 14,25. Mehl behauptet, per Juli 52,40, per August 53,25, per September-Dezember 53,25, per November-Februar 53,30. Rüböl behauptet, per Juli 65,50, per August 66,00, per September-Dezember 67,25, per Januar-April —,—. Spiritus weichend, per Juli 40,75, per August 41,00, per September-Dezember 42,00, per Januar-April 42,50. — Wetter: Schön.

Paris, 17. Juli, Abends 6 Uhr. Rüböl behauptet, per Juli 65,50, per August 66,00, per September-Dezember 67,20, per Januar-April 67,20. Mehl behauptet, per Juli 52,40, per August 53,20, per September-Dezember 53,20, per November-Februar 53,30. Spiritus weichend, per Juli 40,70, per August 41,00, per September-Dezember 42,00, per Januar-April 42,50.

Paris, 17 Juli, Nachmittags. Rohzucker (Anfangsbericht) 88° fest, loko 54,00. Weißer Zucker fest, Nr. 3 per 100 Kilogramm per Juli 58,25, per August 57,10, per September 53,10, per Okober-Januar 43,10.

Havre, 17. Juli. Vormittags 10 Uhr. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler u. Komp.) Kaffee in Newyork schloß mit 20 Points Hausse. Rio 8000 Sack, Santos 7000 Sack, Recettes für gestern.

Havre, 17. Juli, Vormittags 10 Uhr 30 Minuten. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler u. Komp.) Kaffee good average Santos per Juli 91,25, per September 91,25, per Dezember 92,00. Ruhig.

London, 17. Juli. 96% Javazucker 24. Ruhig. Rübenrohzucker 23. Fest. Centrifugal-Cuba —.

London, 17. Juli. Chili-Kupfer 41, per 3 Monat 40½.

Leith, 17. Juli, Nachmittags. (Getreidemarkt.) Sämmtliche Artikel ruhig, Preise behauptet.

Glasgow, 17. Juli, Vormittags. Roheisen. Mixed numbres warrants 44 Sh. 5 d. Tendenz: Fest.

Newyork, 17. Juli. Wechsel auf London 4,86. Petroleum in Newyork 7,20, in Philadelphia 7,20, rohes (Marke Parkers) 7,30, Pipe line certificates — D. 93⅛ C. Mehl 3 D. 25 C. Rother Winter-Weizen — D. 90⅜ C. Weizen per laufenden Monat — D. 88¼ C., per August — D. 85⅞ C., per Dezember — D. 88¾ C. Getreidefracht 3¼. Mais 43⅞. Zucker 7 nom. Schmalz loko 6,60. Kaffee loko fair Rio Nr. 3 17¾, per August ord. Rio Nr. 7 14,87, per Oktober ord. Rio Nr. 7 14,97. Weizen (Anfangskours) per Dezember 87½.

Revierwasserstand.

Stettin, 18. Juli. 5,49 Meter = 17' 6". Zulässiger Tiefgang: 17' 0" Rhl.

Schiffsbewegung.

Bremen, 16. Juli. Der Schnelldampfer „**Werra**“, Kapitän R. Bussius, vom **Norddeutschen Lloyd in Bremen,** welcher am 6. Juli von Bremen und am 7. Juli von Southampton abgegangen war, ist gestern 5 Uhr Nachmittags wohlbehalten in Newyork angekommen.

Telegraphische Depeschen.

Kassel, 17. Juli. Der **Großherzog von Hessen** besichtigte in Begleitung des **Oberpräsidenten** eingehend die Jagdausstellung. Durch die Stadt wurde eine Rundfahrt unternommen. Um 5 Uhr Nachmittags trat der Großherzog die Rückreise nach Darmstadt an. Wegen des Regenwetters ist die Fahrt nach Wilhelmshöhe unterblieben.

Bad Kissingen, 17. Juli. Ihre Majestät die **Kaiserin** wird den hiesigen Aufenthalt bis zum 2. August ausdehnen und sich mit den **Prinzen** von hier nach Kassel begeben. Das wiederholt aufgetauchte Gerücht, der Prinz-Regent von Baiern werde hierher kommen, ist falsch.

Metz, 17. Juli. In einer heute abgehaltenen **Vorversammlung** wurde beschlossen, zu Gunsten der **Mosel-Kanalisirung** eine Volksversammlung auf den 4. August d. J. zu berufen. Die Vertreter der Industrie, welche sich bei der Versammlung betheiligten, sprachen sich mit großer Wärme für das Unternehmen aus.

Wien, 17. Juli. Nach einer Meldung der „Pol. Korr.“ aus Petersburg würde die **Kaiserin** am 15. August über Kronstadt nach Kopenhagen reisen und bis Anfang Oktober dort verbleiben.

Luzern, 17. Juli. Offiziell. Die Betriebseinnahmen der Gotthardbahn betrugen im Juni cr. für den Personenverkehr 330,000 (im Mai 440,000) Franks, für den Güterverkehr 635,000 (im Mai 710,000) Franks, verschiedene Einnahmen 45,000 Franks (im Mai 30,000 Franks), zusammen 1,010,000 Franks (im Mai 1,180,000 Franks). Die Betriebsausgaben betrugen im Juni cr. 465,000 Franks (im Mai 485,000 Franks). Demnach Ueberschuß 545,000 (im Mai 695,000) Franks. Der Betriebsüberschuß im Juni 1888 betrug 435,000 Franks.

Brüssel, 17. Juli. „Etoile belge“ veröffentlicht einen **geheimen Bericht** des belgischen Gesandten in Berlin, Baron **Greindl,** über Vorstellungen, welche der Staatssekretär Graf Bismarck im Dezember 1888 wegen der fortwährenden Arbeiterunruhen in Belgien erhob. Graf Bismarck machte mehrere im Monser Kohlenbecken weilende **französische Lockspitzel** namhaft, welche die belgischen Arbeiter aufhetzten. Kaiser Wilhelm II. ließ sich die Liste dieser Lockspitzel vorlegen.

London, 17. Juli. Der Geheimrath **von Rottenburg** weilt hier und dinirte gestern als Gast des Grafen **Leyden** im Marlborough-Klub.

Bukarest, 17. Juli. Der Direktor der städtischen Kreditbank in Jassy, Senator **Gheorgiu,** hat sich erschossen, als in den Bureaus der Bank eine Haussuchung vorgenommen werden sollte.

Sofia, 17. Juli. Aus Anlaß der Zeitungsgerüchte über in **Serbien** angeblich stattfindende Rüstungen hat die **serbische Regierung** durch ihren hiesigen Vertreter wie dem diplomatischen Agenten Bulgariens in Belgrad gegenüber der bulgarischen Regierung durchaus friedliche Versicherungen übermitteln lassen.

Privat-Depeschen der Stettiner Zeitung.

Hammerfest, 18. Juli. Nachdem die Abfahrt aus Tromsö gestern Vormittag 11 Uhr stattgefunden, passirte der Kaiser mit seiner Begleitung den 70. Breitengrad Nachmittags 5 Uhr in gehobener Stimmung. Das Befinden des Kaisers ist vortrefflich, die Ankunft in Hammerfest erfolgte 9 Uhr Abends; es wurde sofort nach dem Nordkap weitergefahren, welches gegen 3 Uhr erreicht werden soll.